

Predigt (Genesis 37)

Ich erlaube mir vorab ein Wort darüber, wie ich mit dem AT unterwegs bin.

AT Geschichten sind "Torah", **Weisung** – wie in Wegweisung:

Sie zeigen uns, wie Gott mit uns unterwegs ist – "uns" in Jesus Christus.

Sie zeigen uns uns selbst – wie ein Spiegel. Ich stelle es mir vor wie die Spiegelung in einem Strassenfenster. Wir sehen uns selbst und auch, wie wir in einem Raum sind und was noch um uns herum im Bilde ist.

Heute möchte ich mit euch einige Aspekte von dieser sehr bekannten Geschichte anschauen. Ich werde auf verschiedene Figuren in der Geschichte zu sprechen kommen. Aber nicht-menschliche, immaterielle Elemente spielen auch eine Rolle. Darum werde ich sie ebenfalls ansprechen.

Wir sind noch am Anfang der Geschichte. Eine Krise entwickelt sich. Auf mehreren Ebenen fallen eine Gemeinschaft und Beziehungen auseinander.

Der junge **Josef** hat die Zukunft vor ihm. Er ist sensibel und begabt. Er ist seines Vaters Liebling. Er lebt in einen grossen, sicheren Netzwerk.

Er ist jung. Wenn er Dinge weiss, versteht er noch nicht, mit seinem Wissen umzugehen. Darum eckt er an. Statt seine Brüder zu sehen und wahrzunehmen, bespitzelt er sie. Von ihnen ausgestossen, versucht er sie angeberisch zu beeindrucken – und wird noch schärfer abgewiesen.

Und am Schluss verliert er anscheinend alles: das Netz, das ihn halten soll, reisst. Und er fällt ganz tief.

Der alte **Jakob** ist immer noch begeisterungsfähig und leidenschaftlich. Aber weise ist er nicht. Wie er mit seinen Kindern umgeht, ist schon sehr unvernünftig: so deutlich einen Liebling zu haben und die anderen zweitrangig fühlen zu lassen. Ja, das spricht von fehlender Einsicht.

Und obwohl Josef sein Liebling ist, nimmt er ihn nicht wirklich ernst. Denn er weist seine grosse Begabung ab.

Wenn wir zurückdenken an Jakobs Geschichte, ist es weiterhin verwunderlich, dass er sich gar nicht auf Gottes Begleitung besinnt.

Josefs **Halb-Brüder**, Jakobs andere Kinder, leiden Unrecht. Sie fühlen sich übergangen. Es schmerzt sie, wie Jakob sie behandelt im Vergleich mit Josef. Aber anstatt die Sache mit dem Vater zu klären, lassen sie ihren Frust am jungen Bruder aus. Sie steigern sich hinein in Neid und Hass. Sie lassen sich von diesem Hass und vom Neid bestimmen. Sie sehen nur den negativen Vergleich und sonst nichts mehr.

Und so überschreiten sie eine Grenze – und laden sich dadurch eine riesige Schuld auf. Eine Schuld, die sie nie gutmachen können. Sie sind ihr gehasstes Brüderlein los, aber verlieren gleich auch ihren Vater ein Stück weit.

Da sind die Figuren, in denen wir uns irgendwie gespiegelt sehen können. Ich frage mich, wie es

euch mit dieser Geschichte geht. Ich erkenne vieles aus meiner Geschichte, vieles aus der Welt, die ich sehe, wieder.

Vielversprechendes löst sich auf ins nichts. Was Halt bieten müsste, bricht auseinander.

Wir sehen hier eine Familie geschildert. Aber diese Konflikte kommen überall in **Gemeinschaften** vor.

Eine Person wird privilegiert und andere sind benachteiligt oder auch "nur" übergangen.

Es gibt Leute, die mehr auf einem Person achten als auf anderen.

Und Menschen gehen unterschiedlich mit ihren Vorteilen um. Wer unklug umgeht mit dem, was er geschenkt bekommt, brüskiert anderen.

Es passiert immer wieder, dass wir uns klammern an dem Unrecht, das uns angetan wird. So lassen wir uns leiten vom Unrecht und vom Schmerz.

Wir steigern uns ein im Vergleich und lassen das "nicht genug" in uns eiteln.

Solcher Schmerz und solches Unrecht verursachen Rissen in der Gemeinschaft. Und sie können bewirken, dass die Gemeinschaft auseinanderbricht. Sie *bewirken* das, wenn sie unbehandelt bleiben, wenn kein Ausgleich angeboten wird.

In der Geschichte spielt Josefs **Traum** – genauer gesagt, Träume – eine Rolle. Er hat eine Gabe, mit der er selber noch nicht umgehen kann. Und die Leute um ihn herum helfen ihm gar nicht. Sie nehmen diese Gabe nicht ernst. Sie halten es für

lächerlich. Sie stufen die Gabe sogar als bedrohlich ein.

Die Träume hätten eine Einladung sein können an Jakob und seine Söhne, Josef neu zu sehen und sich neu zu arrangieren. Aber Josef ist selber zu jung und die anderen sind so gefangen in ihren Vorstellungen, dass sie die Chance verpassen.

Zuletzt, wenn die Gemeinschaft dann auseinandergebrochen ist, bleibt die **Trauer**. Das ist eine passende Reaktion auf die Situation des Scheiterns, von Verlust und von verpassten Chancen.

Jakob hält daran fest, dass Josef unersetzlich ist. Darum trösten ihn die anderen Kindern nicht. Ein Kind wird nicht ausgeglichen durch 10 andere. Denn jede Person ist unverwechselbar und unersetzlich als Person.

Wir können uns und unsere Welt, die verschiedenen Gemeinschaften in denen wir eingebunden sind, auch in dieser Trauer wiedererkennen:

Trauer über Gemeinschaften, die zerreißen,
über Menschen, die sterben und getötet werden,
über Arten, die ausgerottet werden,
über Häuser, die demoliert werden,
über Einheimische, die vertrieben werden,
über Wahrheitssuchende, die verleumdet werden,
über Menschen, die versklavt werden
und über die, die damit Gewinn einstreichen.

So sind wir in der Geschichte Jakobs in einer hoffnungslosen Situation angelangt. Auf allen Ebenen, für alle Betroffenen, sieht es schlimm aus. Innerhalb vom System gibt es keine Lösung mehr.

Jakob ist untröstlich. Josef ist versklavt. Die Brüder sind in ihrer Lüge festgefahren. Das Netz der Familie ist zerrissen.

Die Situation erinnert mich an das berühmte Problem, **neun Punkte** mit einer geraden Linie zu verbinden. Die Lösung liegt ausserhalb des Systems. Sie muss von ausserhalb in das System hinein wirken. So lange die Lösung anderswo vorbereitet wird und ihren Anfang nimmt, spürt der System von Jakobs Familie nichts.

Und auch darin erkenne ich mich und die Welt, die ich sehe. Ich kann die Krise und den Zerfall benennen. Aber sehr oft, keine Lösung.

Die Lösung kommt von Ausserhalb, aber sie geht natürlich genau durch alle neun Punkte. Wenn die Lösung kommt, wird sie jeden Charakter, jeden Aspekt wieder berühren. Die Lösung wird alle einbeziehen.

Marietjie Odendaal